

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.60, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.
Handschriften werden nicht zurückgestellt; Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Gründungskommers des Verbandes deutscher Hochschüler Pettaus.

Am Sonnabend den 24. September 1904 vereinten sich die jungen Mänschjöhne Pettaus im großen Saale des deutschen Heimes zu löblicher und ersprießlicher Tat. Sie feierten die Gründung des „Verbandes deutscher Hochschüler Pettaus“ in Anwesenheit zahlreicher Gäste, Damen und Herren und die „Verbände deutscher Hochschüler“ von Warburg und Gili leisteten Patenschaft und Abordnungen anderer studentischer Verbindungen waren gekommen, die Jüngste zu ehren. Was an einlässigen deutschen Hochschülern in Pettau lebt in Amt und Würden, Juristen, Mediziner, Philosophen, Techniker und andere Akademiker waren erschienen in stattlicher Zahl und mancher unter ihnen mag im Stillen gedacht haben:

„Alte Burschenherrlichkeit! — Bist du gleich entschunden, — Schlug mir auch im Lauf der Zeit — Frau Fortuna Würden — Burschenmut ich nicht verlor — Mit der Burschenmüge — Und dem Schicksal nach wie vor — Biet ich led die Spitze! — Pereat tristitia! — Pereant osores! Pereat diabolus — Quivis antiburschius — Atque irrisores!“ —

Herr Bürgermeister Drüsig und Mitglieder des Gemeinderates waren gekommen und Vertreter der Lehrerschaft der städtischen Volks- und Bürgerschulen; Beamte und vorsonderlich die deutsche Bürgerschaft der Stadt hatten ihre Vertreter geschickt zum Gründungskommers der Verbindung der Pettauer akademischen deutschen Jungmannschaft.

Vor allem aber zu gedenken ist der zahlreichen deutschen Frauen und Mädchen, die zum

Feste erschienen und die der junge Kunstakademiker Herr Louis Kasimir also feierte:

„Kommittonen! — Freunde! wenn fröhlichen Auges umher ihr blicket im Reize, — so seht ihr, wie schön er geschmückt ist mit lieblichen Perlen der Schöpfung. — Ihr schauet der Frauen und Mädchen da viele, die treu unsrer Sache sich neigen! — Der Deutschen, der herrlichen Sache. Laßt ihrer uns festlich gedenken! Die sorglich zur Seite uns stehen bei all' uns'ren Kämpfen und Stürmen; — die lindernd jed' Leid mit uns teilen und hold uns die Freuden verdoppeln! — Die immer das irdische Dasein mit himmlischen Rosen durchweben. — Laßt, Freunde und Kommittonen, auf sie unser Glas nun erheben!“ —

Ein schöner Trinkspruch, an schöne Adresse!

Die städtische Musikkapelle tat wie immer das ihre, um die frohe Stimmung zu heben und die Einleitungsnummer, ein stimmungsvolles Stück prächtig ineinander verflochtener Volkslieder, war eine treffliche Wohl des Herrn Kapellmeisters Skriwanek.

Das Präsidium lag in den Händen des Herrn v. Fichtenau d. J., ihm zur Seite stud. phil. Franz Bogatscher, stud. iur. Josef Kasimir und das Kontrarium besetzte Herr stud. phil. Raimund Weinhardt.

Nach den einleitenden Worten des Präsidiums und dessen herzlicher Begrüßung aller erschienenen Gäste brauste das „Gaudesamus“ mächtig durch den Saal.

In herzlichen Worten grüßten dann zuerst der Sprecher des Warburger „Verbandes deutscher Hochschüler“ stud. iur. Walter Pirmer, den jungen Pettauer Verband, seiner Freude Ausdruck gebend, daß der Warburger deutschen Hochschüler Beispiel bald Nachahmung gefunden unter den deutschen Hoch-

schülern Gili's und nun Pettau's. Diesem jüngsten Verbaude aber könne Redner kein besseres Patengeschenk widmen als das schönste deutsche Wort: „Einigkeit!“ — Im gleichen Sinne sprach der Redner des Gili'ser Verbandes J. Kalkusch, der, auf die Kampffreudigkeit und den ungeborenen Mut der untersteirischen Deutschen hinweisend, auch namens seines Verbandes den Pettauer Verband zu seiner Gründung beglückwünschte. Lebhafteste Heilrufe dankten beiden Rednern für ihre herzlichen Worte. Das Scharlied: „Hinaus! Hinaus! es ruft das Vaterland!“ — folgte den beiden Ansprachen.

Die Festrrede hielt Herr cand. iur. Viktor Strabar des Pettauer Verbandes:

„Liebwerte Volksgenossen!
Hochansehuliche Versammlung!

In unserer lieben alten Draustadt Pettau, seit vielen Jahrhunderten eine starke, feste Grenzburg gegen den heftigen slawischen Ansturm, hat sich die akademische Jungmannschaft zusammengetan, einen Verband zu gründen, der die an der alma mater und den übrigen Hochschulen studierenden Söhne Pettaus zusammenhalten soll, der um sie ein enges Band schließt zu der deutschen Jugend höchsten Zielen, zu gemeinsamer völkischer Arbeit.

Der junge Verband ist gegründet, an seiner Wiege stehen zwei guten Samen als Paten, seine künftigen leuchtenden Vorbilder: die Verbände deutscher Hochschüler der Schwesterstädte Warburg und Gili.

Unsere Hauptaufgabe soll es immer sein, das Volksbewußtsein der Mitglieder zu vertiefen und sie zu charakterfesten deutschen Männern heranzubilden.

Solche Feste bieten immer wieder Gelegenheit, den Volksgenossen einzuschärfen, daß auch wir Deutsche Untersteiermarks vollwertige Glieder

Der Evangelimann in Pettau.

Und es begab sich in dieser Zeit, daß die junge Mannschaft des Volkes, so da auf den Bänken sitzet der hohen Schulen und horchet den Lehrern, so da Weisheit predigen, einen Bund machten.

Und sie nannten diesen Bund „Verband der deutschen Hochschüler Pettaus“; derselbige Bund aber gefiel dem Volke wohl. Und es war eine gute Tat, daß die Söhne des Volkes ein Fest machten, den Bund zu heiligen, in der Stadt, so da heißet die Zweitausendjährige.

Es sammelten sich aber viele, die da wohnen an dieser Stätte und sie sagten also: Stehet nicht in den Wächern der Alten: „Siehe, wie die Pfeile in der Hand eines Starken, also geraten die jungen Knaben. Wohl dem, der seinen Köcher derselben Pfeile voll hat; denn die werden nicht zu Schanden, wenn sie mit ihren Feinden streiten.“

Und sie gingen zum Feste frohen Herzens und riefen: Heil! den jungen Adlern die da fliegen der Sonne entgegen und dem Lichte und

holten sich das Wissens viel und tragen es einstmal zu Horste!

Also ward das Fest gefeiert mit allerlei Saitenspiel und Trommeten und die junge Mannschaft des Volkes tat ein Gelübde, treu zu halten zum Volke, dessen Fleisch und Blut sie ist.

Und ward ein fröhlich Tun bis zu Anbruch des Tages und ward eine gute Saat gesät in die Herzen des Volkes, also daß es sich freuete und geruhig heimzog zu den Penaten. Und das ganze Volk schlief den Schlaf der Gerechten. Sela!

Es begab sich aber zu derselbigen Zeit, da das Volk schlief, da kam der böse Feind und säete Unkraut unter den Weizen. Und das Unkraut wuchs und trug gelbe Zettel als Frucht.

Und als das Volk erwachte und sich aus den völkischen Augen den Schlaf rieb, sahen einige die Frucht des Unkrautes und verwunderten sich sehr. Etliche aber sagten: Haben wir nicht beim Feste reinen völkischen Weizen gesät und geschworen?

Einige darunter erinnerten sich dessen wohl und sie sagten: ja!

Da sagten die anderen: Woher kommt das Unkraut mit den gelben Zetteln? Da antworteten

die ersten und sprachen: Wir wissen es nicht. Vielleicht war's der Feind, der uns das angetan. So fraget die Wächter am Tore unserer deutschen Stadt, die die Wache hatten zur Nachtzeit.

Also frugen sie die Wächter. Aber die Wächter rieben sich auch ihre völkischen Augen und sagten: Wir wissen es auch nicht; fraget die Schriftgelehrten, was auf den gelben Zetteln geschrieben stehet, vielleicht ist es ein Zauberspruch.

Und sie gingen hin und frugen. — Die Schriftgelehrten aber lasen die Worte auf den gelben Zetteln und schüttelten die Ohren wie Bileams Grautier und sprachen: Wir wissen die Schrift nicht zu deuten; so fraget die Weiseren unter dem Volke.

Also gingen sie hin und brachten ein Knäblein aus der Volksschule, daß es die Schrift deute und es ward ihm einer der gelben Zettel gereicht.

Das Knäblein aber las die Schrift und lachte gen die Weisen und sagte: Ihr habt euere Weisheit verschlafen. Und er las den gelben Zettel und deutete die Schrift also:

„Zum billigen Mann!“ Wiener Reklamepreise.“

Und die Weisen schüttelten wieder die Ohren wie Bileams Esel als der Prophet die Feinde

des großen deutschen Volkes sind, daß unsere Ahnen die Kultur in unsere Gauen brachten, welche selbe oft mit den schwersten Verlusten erkämpfen mußten; denn schon seit 1600 Jahren wogt der Kampf in unseren Landen mit dem Slawen, aber stets wies die bayerische Streitflagge den Segnern ein gebietendes Halt!

Wie einst die deutschen Markgrafen, welche die heilige Grenze zu schirmen hatten, höher, angelehener, machgebietender dastanden als der Adel des inneren Landes, ebenso sollen wir an den Grenzen unserer Gauen dastehen als einig, starkes Volk von Brüdern.

Ein jeder Zoll der deutschen Erde muß uns heilig sein, unser Herzblut müssen wir lassen für den altangestammten Boden unserer Väter.

Und gerade die akademische Jugend ist berufen, die Führerrolle des Deutchtums zu spielen, muß doch sie zu allen Zeiten echte deutsche Männer in die vordersten Reihen des deutschen Schlachtbannes stellen.

Das fröhliche Studentenleben, dem so viele unserer besten Dichter ihre Muse geweiht haben, aber auch die ernste Seite desselben soll nur einem Ziele geweiht sein: der deutschen Tat!

Denn gerade dieses Leben ist das vorzüglichste Mittel zur Selbsterziehung und Männlichkeit.

Die national-erzieherische Tätigkeit hat stets reiche Früchte gezeitigt, denn sie hat immer eine große Zahl tüchtiger Männer in das Leben und in den nationalen Kampf hinausgestellt.

Nöge auch unser Verband seiner großen herrlichen Ziele bewußt sein, möge er zur Erreichung dieser mit seinen Bruderverbänden stets Hand in Hand gehen; nur die Einigkeit — die uns Deutschen leider so oft mangelt, kann uns zu unseren gesteckten Zielen führen!

Nögen wir stets wackere Streiter bleiben, treu zu unserer Fahne schwören, dann kann es uns um unsere Zukunft niemals bange werden.

Und sollen wir's mit Blut und Eisen schreiben, deutsch ist der Verband und deutsch wird Bettau bleiben! Heil!

Das Bundeslied des jungen Bettauer Verbandes nach der Singweise „Der Gott der Eisen wachsen ließ“ unter Begleitung der Musikkapelle folgte der Festrede und erntete stürmischen Beifall.

Nun sprach Herr Bürgermeister Ormig; anknüpfend an die Grußrede des Sprechers des Marburger Verbandes deutscher Hochschüler begrüßte er Namens der Stadtgemeinde den Verband der Bettauer deutschen Hochschüler und legte den jungen akademischen Bürgern ebenfalls die Einigkeit ans Herz, die Einigkeit mit allen anderen deutschen Bürgern Bettaus im Erreichen gemeinsamer Ziele. Denn der deutschen Bürgerschaft Bettaus ist es zu danken, daß die Stadt

segnete, anstatt zu fluchen und sagten zu dem Anablein:

Also deutete uns den Sinn der Schrift. Da stellte sich das Anablein auf die Behen und hub an zu weisagen:

Solches deutet die Schrift: Es werden die Mütter und Töchter des Volkes herbeileiten zum billigen Mann und werden kaufen, weil es billig ist und werden sich sehr freuen und vorbeigehen an den Türen der Arier und rufen: beim billigen Mann ist alles billiger! Wir gehen zum billigen Mann.

Und sie werden handeln und feilschen und kaufen und die Arier werden klagen: Es ist unser Rismet! daß wir allerlei wöllische Reden halten und dann geruhig schlafen gehen. — Gott ist groß! wer kann etwas gegen das Rismet?

Also prophezeite das Anablein, hob sich auf die Behen, rief dreimal: Heil! Heil! Heil! — So geht es allerweil!

Das Volk aber trauerte sehr und wollte seine Kleider zerreißen. Da erhob sich einer aber aus seiner Mitte und rief: „Seid's nit so deppert! 's G'wand kost a Geld. Geh'n ma lieber zam Judennazl, is eh schon all's ans.“ F.

nach schweren Kämpfen jene Pflanzstätte für die deutsche Jugend Bettaus errichten konnte, aus welchem die männliche Jugend die Hochschule zu beziehen in der Lage ist, das Obergymnasium; aber auch für die weibliche Jugend wurde gesorgt, für Erziehungsstätten, in denen sie zu tüchtigen deutschen Hausfrauen gelehrt werden. Die Hochschüler aber mögen wieder zurückkehren nach vollendeten Studien in die Heimat und führt sie ihr Lebensweg in fremde Orte, wenigstens der deutschen Heimat eingedenk bleiben. Die aber wieder heimkehren nach vollendeten Studien, die sollen sich nicht sondern von den anderen Bürgern. Auch wenn sie andere Wege wählen, dem gemeinsamen Ziele der Erhaltung des Deutchtums im Unterlande und des deutschen Charakters der Stadt Bettau streben alle zu und auf diesem Wege zum gemeinsamen Ziele sollen sie die Offiziere werden, denen die anderen Stände gerne folgen würden, um dieses Ziel zu erreichen. — Lebhafter Beifall löste diese herzlichenswerte Rede aus.

Im gleichen Sinne, den Gedankenang des Vorredners in martigen und formvollendeten Sätzen ergänzend, sprach der Gründer des Gillier Verbandes deutscher Hochschüler, Herr stud. iur. Karl Petritsch. Dieser Redner, selbst noch ein akademischer Bürger stellte seinen Kommilitonen aus dem steirischen Unterlande das Festhalten an der Heimat auch nach vollendeten Studien als schönste nationale Pflicht hin. Denn auf dem gefährdeten Boden, der ihre Heimat ist, im Kampfe für ihr deutsches Volkstum, für den sie sich in ihrer frühesten Jugend schon an hervorragenden Vorbildern begeistert, den sie als Sohn der alma mater mitgekämpft haben, werden sie als gereifte Männer für ihr Volkstum mehr wirken und größeres zu leisten imstande sein als in der Fremde!

In lautloser Stille horchten die Anwesenden den ruhigen und mit tiefem Ernste gesprochenen Worten des jungen Redners und daß er den meisten seiner Zuhörer aus der Seele gesprochen hatte, bewies der plötzlich wie ein Sturm 's'brechende Beifall und die stürmischen Händel und herzlichen Händedrücke, als er seine prächtige Rede beendet hatte.

Auch der von den anwesenden „alten Herren“ zum Redner gewählte Herr Professor Dr. Hans Pirchegger behandelte das gleiche Thema und er sprach insbesondere pro domo. Wer konnte vor noch nicht vielen Jahren die kleine Stadt „hinterwärts von Pragerhof?“ Die Stadt Bettau, die, von der übrigen Welt abgeschnitten, ruhig dahindämmerte und sich auch nicht viel um die übrige Welt kümmerte? Und die „Vente-not“ war die Schuld, die Not an Männern, welche die Bedeutung gewürdigt hätten, zu der Bettau gehoben werden konnte und heute gehoben ist! Heute ist Bettau gekannt und geachtet weit hinaus, als eine aufstrebende deutsche Stadt, als ein festes Bollwerk des Deutchtums an der Drau, in dem alle Stände des deutschen Bürgertums, der Akademiker und der ehrenfesten Handwerker, der Beamte und der Kaufmann gemeinsam arbeiten zum Besten deutscher Kultur, zum Besten deutschen Volkstums und zum Gedeihen der Stadt Bettau. — Gedankenreichum in formvollendete Sätze gekleidet, durchweht von inniger Liebe zum deutschen Volkstume und warmer Juneigung für die Stadt Bettau, gaben der Rede des Herrn Professors ihr Gepräge und ein mit sicherer Hand skizziertes und in scharfen Konturen gezeichnetes Bild der Vergangenheit und der Gegenwart Bettaus. Jubelnde Heirufe dankten dem Redner.

Nun kamen die eingelassenen Schreiben und Drahtgrüße zur Verlesung; darunter von den Herren: Gymnasialdirektor Tschanet, Dr. Wiesenthaler, Dr. Delvin, Dr. Strafella, Dr. Ripschel, Dr. Fischereder, cand. ing. Scheibel.

Mit dem Bismardiede wurde der offizielle Teil des Festkommers geschlossen und das G'wisp, dem Herr Dr. Rodoscheg präsiidierte, nahm seinen Anfang und nach akademischem Brauch

einen fröhlichen Verlauf, während die städtische Musikkapelle mit ihren vortrefflich für die Feier gewählten Vorträgen sich reichlichen Beifall holte und die Lieder „Wir lugen hinaus.“ „Die Lore am Lore.“ „Im Krug zum grünen Kranz“, aus jugendfrischen Reihen gelungen, das Fest zu einem echten und rechten studentischen machte.

Der Verband deutscher Hochschüler Bettaus ist gegründet und sein Weisheit hat den jungen akademischen Bürgern, wenn sie Umschau gehalten haben im Saale, gezeigt, welcher freudigen Anteil die deutsche Bürgerschaft aller Berufsstände an der Gründung des Verbandes nahm. Die Ideale der Jugend, sie sind die herrlichen Blüten des gesammten Volkstammes und je höher die Kultur eines Volkes desto reicher die Blüten, desto herrlicher die Ideale, aus denen der in den wilden Kämpfen des Lebens gereifte Mann in stiller Feierstunde neue Tatkräftigkeit saugt zu neuem Ringen. Je stürmischer die Gährung, desto besser der Wein! — Mehr als einer der deutschen Weisheitsheroren gilt als klassisches Beispiel dafür; aber auch dafür, daß das im harten Kampfe des Lebens gestählte Alter kein Demutshub für den frisch vorwärts stürmenden Jugendmut ist, wenn es, seine oft bitteren Erfahrungen verwerfend, nicht gleich im Sturmschritte folgt. Bedächtigkeit ist nicht — Wässigkeit!

Gerade die akademische Jugend des Unterlandes, kennt unseres Volkstumes Kampf besser als ihre Kommilitonen aus dem ungefährdeten Innerlande und deshalb sind wir sicher, daß sie die Fähigkeit in diesem Kampfe um jede Scholle deutschen Bodens auch besser zu werten versteht und nicht bloß freudiges Vorwärtstürmen im Angriffe, sondern auch Fähigkeit in der Verteidigung zu schätzen weiß. Ihr gehört die Zukunft und so Gott will eine ruhigere als die Gegenwart, in der sie mit uns, nicht neben uns sich diese schöne Zukunft erkämpfen will. So sei der „Verbindung deutscher Hochschüler Bettaus“ als neuorganisiertes Fählein wackerer Mitstreiter im nationalen Kampfe ein heilbringendes: Heil! gebracht und treudeutscher Handschlag gegeben zur Befräftigung des ehrlichen Herzenswunsches, die Verbindung deutscher Hochschüler Bettaus möge wachsen, blühen und gedeihen allerwege!

Die Siegesfeier in Ober-radkersburg,

welche der slowenisch-kerikalische Landtagsabgeordnete Dr. Ploj am 26. September im Wirtshause „zum Engel“ feierte, war wohl eine kleine Besonderheit gegen den Bezirksobmann Herrn Franz Bratschko? —

Da der Herr Hofrat dieser Siegesfeier natürlich persönlich beizuwohnen, dürfte er wohl auch eine schöne Rede gehalten haben über die Verderbtheit der „Stajerc“-Männer, die so gottlos waren, seinen hoch- und anderswürdigen Wahlmännern die Türe zu weisen und so unchristlich, bereits Strafanzeigen wegen Wahlschwindelen gegen die frommen Freunde des Herrn Hofrates zu erstatten! Einstweilen bloß gegen die allerfrechsten Schwindelen, die sogar dem „gesetzunkundigen Bauern“ über die Hutchnur gingen.

Bei den kerikalischen Agitatoren war das: „Ihr müßt einen gesetzunkundigen Herrn (Dr. Ploj) und nicht einen gesetzunkundigen Bauer (Bezirksobmann Bratschko) wählen!“ ein Hauptleimpindel zum Gimpelgang, wobei sie sich selber aber weder von der Wahlordnung noch vom Strafgesetze imponieren ließen und lustig drauf los schwindelten. Dagegen hielten sie sich streng an die Wahlordnung bei den „Stajerc“-Männern, wie z. B. in Stopperzen, wo die Wahlkommission eine Stimme für Bratschko nicht gelten ließ weil der Wähler „Josef“ und nicht Franz Bratschko geschrieben hatte und weil Dr. Ploj nicht mehr als 45, Bratschko aber auch schon 44 Stimmen hatte.

Ob auf jedem der klerikalen Stimmzetteln wohl ganz deutlich: „Dr. Mikoslav Ploj f. l. Hofrat“ — geschrieben steht? Und wenn ja, ob die Wähler diese Stimmzettel selbst geschrieben haben? Beantworten jene, denen zu ihrer Bequemlichkeit die Stimmzettel bereits fertig und fertig ausgefüllt — zugestellt wurden?

Wir bringen einstweilen eine kleine Blütenlese solcher Tricks.

Klerikale Wahlmanöver.

Wir bringen einstweilen eine kleine Blütenlese der Wahlmanöver, durch welche den slowenisch-klerikalen Kandidaten die Stimmenmehrheit gesichert wurde und wollen, um die Beschwerdeführer einstweilen nicht der Rache der Wahlmacher anzuleihen, diese Manöver bloß im allgemeinen beleuchten; fügen aber bei, daß sowohl die Namen der Macher als auch der Gemeinden und Wahlorte, wo sie in der unverhämtesten Weise Stimmung und Stimmen machten, als auch die Namen der Beschwerdeführer und der Zeugen, welche die Anzeigen über die oft unerhörtesten Wahlwindeln als richtig bestätigten können, bekannt sind.

Daß diese Macher entschlossen sind, an den Wählern, welche trotz Betsprechungen und Drohungen, im Vertrauen auf die geheime Wahl doch dem fortschrittlichen Kandidaten ihre Stimme gaben, Vergeltung zu üben, beweist schon der Umstand, daß bei der Wahlkommission in R..... auf die geschlossenen Stimmzettel mit Bleistift die Nummer des Wählers angemerkt wurde, offenbar um bei der Stimmgabe die Namen der Sünder aus der Wählerliste zu entfernen.

In S..... B.-B. und Nachbarorten erhielten die als zweifelhaft geltenden Wähler ihre Stimmzettel bereits mit dem Namen des Dr. Ploj ausgefüllt. Die als Anhänger Wratschko bekannten Wähler erhielten einfach weder Wahllegitimationen noch Stimmzettel zugestellt, auf die sie vergeblich warteten und konnten daher auch ihr Wahlrecht nicht ausüben.

Die Wahlumänderung besorgte ein Kirchenbesitzer mit dem Worten: „V torek pridito k voljni Doktorja Ploja!“

Der Herr Oberlehrer in R..... ging von Haus zu Haus und füllte die Stimmzettel der Wähler mit dem Namen Ploj aus, selbst dann, wenn der Wähler gar nicht daheim war. Der Mann verdient jedenfalls für seine Hochleistungen den Titel: Oberkretsch und der Schaffer R..... der sich rühmte, schon 60 Stimmzettel mit dem Namen Ploj ausgefüllt zu haben, neben seinem Herrn im Landtage zu sitzen.

Daß in G..... der Herr Wahlkommissar ... f. so bescheiden gut ausgelegt war, daß er als Großhändler seinen Namen nicht mehr zu unterschreiben vermochte, ist zwar keine Sünde, aber wenn der Vertreter der Regierung seinen Affen tanzen läßt und schließlich von der teuren Gattin heimge — holt werden muß, so ist die Sache auch nicht schön, schon wegen der Unmöglichkeit, den Mächern auf die Finger zu schauen. Schöner hat entschieden der Herr Kaplan gehandelt, der den klerikalen Wählern für den Namen Ploj auf ihren Stimmzetteln die Kollette entließ.

Daß Geistliche und Lehrer für Ploj agitierten, ist begreiflich, allein wenn sie wie in am Draufeld vor dem Wahllokale den Wählern die Stimmzettel abfordern und die leeren mit dem Namen Ploj ausfüllen, die mit dem Namen Wratschko ausgefüllten aber schlankweg korrigierten, ohne die Wähler zu fragen ob sie damit einverstanden seien, dann hat die Sache ein anderes Gesicht und man wird die beiden Herren Jugendbildner demnächst öffentlich anageln, damit der Landeschulrat sie aufmerksam macht, daß das Fälschen von Stimmzetteln verboten ist.

Im Wahlorte S..... bezeugen sogar die Mitglieder der Wahlkommission, daß ein Krämer auf den Wahlzetteln den Namen des Kandidaten der fortschrittlichen Bauern durchstrich und den Namen Ploj's hin schrieb.

Dort aber wurde den Wählern, welche Schuldner des slowenisch-klerikalen Geldinstitutes sind, mit Repressalien gedroht wenn sie Wratschko wählen. Solche Zwangsmaßnahmen gehören übrigens zu den gewöhnlichen Wahlmanövern dieser Sorte. Allein, hochauftändige Männer bezeugen, daß auch den Schuldnern scharf zuleibe gegangen werden würde, wenn sie fortschrittlich wählen, deren Schulden innerhalb der Einflussphäre des Kandidaten liegen. Den verschiedenen geistlichen und weltlichen „Kortischen“, wie die berüchtigten Zutreiber des Stimmviehes in Ungarn genannt werden, mutet überhaupt niemand zu, daß sie von „Koblesse oblige“ eine Ahnung haben, aber bei einem Wahlwerber noblerer Qualität setzt man doch voraus, daß er lieber auf einige Stimmen verzichte, als solche Mittel guthelge.

Das sind bloß einige Beispiele klerikaler Wahlmacherei, um eine Stimmenmehrheit herauszuquetschen, und nicht einmal die schlimmsten. Wegen anderer wurden bereits die Strafanzeigen gemacht. Eine ganze Serie steht noch zur Verfügung und daß nunmehr wieder mit Hochdruck gearbeitet werden wird, um weitere Anzeigen zu verhindern ist selbstverständlich.

Daß auf diese Art von 19.128 abgegebenen Stimmen für den slowenisch-klerikalen Wahlwerber 13.376 Stimmen herausgeschunden wurden, kann niemand wundern, daß aber der fortschrittliche Kandidat trotz der selbst die Grenzen des Strafgesetzes nicht respektierenden Wahlmacherei noch 5407 ehrlich gegebene und nicht abgepreßte Stimmen erhielt, das ist fast ein wirkliches Wunder unter so viel Korruption.

Zur Landtagswahl.

Zu Ruh und Frommen verschiedener Ängstlicher seien einige Stimmverhältnisse aus den Landgemeinden hier angeführt, wobei die erste Zahl die für Franz Wratschko den fortschrittlichen Bauernkandidaten und die zweite die für den slowenisch-klerikalen Kandidaten Dr. Ploj abgegebene Stimmzahl ausdrückt:

St. Andrä-Leskoveh 50 — 3, Dolena 74 — 14, St. Dreifaltigkeit-Rosos 47 — 39, St. Elisabeth 49 — 15, Gruschtaberg 66 — 15, Juroveh 60 — 6, Lichtenegg 54 — 31, Maria-Reustift 41 — 37, Groß-Oltisch 38 — 31, Pobrech 96 — 12, Pollanzen 43 — 7, Rann bei Pettau 100 — 15, St. Urbani 22 — 16, Warea 48 — 7, Groß-Warniza 48 — 28, Windischdorf 32 — 17, St. Wolfgang 19 — 16, Zernofzen 65 — 20, Dobruina 53 — 1, Schilttern 48 — 21. In Sauerbrunn erhielt Wratschko alle 34 Stimmen.

In Friedau Wratschko 110, Ploj 43, in Rohitsch Wratschko 61, Ploj 5 Stimmen. Aber auch in manchen Landgemeinden, wo die Agitation der Plojpartei das Äußerste aufbot, war das Stimmverhältnis für den freiheitlich und fortschrittlich gesinnten Kandidaten Wratschko noch günstig genug, wie in St. Johann am Draufeld, wo er 72, Ploj 89 Stimmen erhielt. Kartschowina Ploj 35, Wratschko 32, Langendorf Ploj 22, Wratschko 14, Moschganzen Ploj 57, Wratschko 36, Steindorf Ploj 29, Wratschko 24, Stoperzen Ploj 45, Wratschko 44 (da ein Wähler Josef statt Franz Wratschko schrieb). In Polenscha! Ploj 30, Wratschko 17, Wischberg Ploj 25, Wratschko 17, Zirkoweh Ploj 68, Wratschko 32, Witschanek Ploj 32, Wratschko 31, Zakschewo Ploj 34, Wratschko 25 Stimmen. — Und das allein im pol. Bezirke Pettau.

Bei solchen Stimmverhältnissen haben die klerikalen Siegesfeierlichkeiten einen kleinen Beigeschmack von Salzenhumor!

Aus Stadt und Land.

Gemeinderat. In seiner Sitzung vom 1. Oktober d. J. hat der Gemeinderat nachfolgende Entschliessung gefaßt: Der Gemeinderat der Stadt Pettau findet zufolge Sitzungsbeschlusses vom 1. Oktober 1904 hiemit zu erklären, daß es unter der Würde des Herrn Bürgermeisters Josef Ornig gelegen ist, gegen die ganz gemeinen Beleidigungen des „Slovenski Stajore“ und des „Slovenski Narod,“ beziehungsweise gegen die Verfasser dieser lägenhaften und niederträchtigen Schmähartikeln klagbar aufzutreten. Andererseits gibt der Gemeinderat in dieser Sitzung und in Abwesenheit des Herrn Bürgermeisters die einstimmige Erklärung ab, daß diese Beschimpfungen des Herrn Bürgermeisters dieselben in den Augen des Gemeinderates, der deutschen Bürgerschaft und jedes anständigen Menschen nur noch achtbarer machen können. Der Gemeinderat ersucht daher den Herrn Bürgermeister Ornig, sich mit diesem Bewußtsein und der allgemeinen Anerkennung, die sein Wirken gefunden hat und findet, genug sein zu lassen und nicht die Klage einzubringen.

Evangelischer Gottesdienst. Sonntag den 9. Oktober findet um 4 Uhr nachmittags im hiesigen Musikvereinsaal ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt.

Die Führung der Amtsgeschäfte hat auf die Dauer der Abwesenheit des Herrn Bürgermeisters Josef Ornig als Landtagsabgeordneter, Herr Bürgermeisterstellvertreter Franz Kaiser übernommen.

Christbaumfeier für arme Schulkinder. Der Stadtschulrat Pettau wird im Vereine mit den beiden Schulleitungen im Dezember d. J. im Turnsaale der Mädchenbürgerschule für arme Schulkinder eine Christbaumfeier veranstalten und bei dieser Gelegenheit nebst anderen Christgeschenken auch Kleider und Schuhe verteilen. Es wurde daher in der Stadt Pettau und in Rann eine Sammlung bei bekannten Wohlthätern veranstaltet und wird hiemit auf diesem Wege der Empfang der bisher eingelangten Spenden mit dem Ausdruck des verbindlichsten Dankes bestätigt. Es spendeten die Herren: Oberst Ritter von Bramberger 100 Kronen, Bürgermeister Ornig 20, Hochwürden Propst Fiedl 15, f. l. Bezirkshauptmann von Underrain 15, Wilhelm Schwab 10, Rudolf Wibmer 10, Konrad Fürst 10, Gemeinderat Sellinschegg 10, Simon Hutter 10, Gemeinderat Sabnik 10, Jakob Mahun 10, Dr. von Fichtenau 6, Viktor Schulz 5, Hans Molitor 5, Ignaz Behrbalk 5, Guido Högenwart 5, Gemeinderat Dr. v. Blachl 5, Gemeinderat Rafsimir 5, Frau Marie Strachill 5, Anton Jurza 5, Bize-Bürgermeister Kaiser 5, Gemeinderat Kollenz 4, Franz Dierberger 3, Gemeinderat Strohmayr 3, Josef Murschek 3, Stadtarzt Dr. v. Meyler 3, Heinrich Stary 2, Johann Maister 2, Max Strachill 2, Adalbert Ruzicka 2, Gemeinderat Stendte 2, Gemeinderat Pirich 2, Gemeinderat Dr. Treitl 2, Josef Sorriupp 2, Heinrich Morell 2, Josef Wreknig 2, Hans Riegelbauer 2. Außerdem haben für die Christbaumfeier gespendet die Herren: Gemeinderat Blaule Schulheste um 15 Kronen, Rajetan Murko Kleider um 10 Kronen, Alois Muchitsch Stoffe um 20 Kronen, Leopold Slawitsch Kleider um 10 Kronen, Johann Scholger Stoffe um 5 Kronen, Max Wegschaidter Kleider um 10 Kronen, Franz Fiedl Kleider um 20 Kronen. Man gestattet sich hier nochmals höflichst aufmerksam zu machen, daß auch übertragene Kinderkleider sehr gerne entgegengenommen werden, und zwar in der Kanzlei des Stadtamtes von Herrn Wagner.

Das Stadttheater in Pettau wird am Samstag den 22. Oktober unter der Direktion Wilhelm Waldmüller mit dem historischen Lustspiel aus der Zeit Ludwig XIV. „Eiselott“ eröffnet. Als erste Sonntagsvorstellung wird die lustige Costa'sche Gesangsposse „Ihr Korporal“ gegeben. Donnerstag den 27. kommt als erste Operetten-Novität dieser Saison die nachgelassene Operette von Karl Heller „Der Kellermeister“ zur ersten Aufführung. Auf dem Spielplan für die kommende Saison finden wir folgende Neuheiten: Lustspiel und Schwank: „Die 300 Tage“ — „Maria Theresia“ — „Regiments-Don Juan“ — „Seine offizielle Frau“ — „Der Gaungast“ — „Journig“ — „Die Löwenbraut“ — „Los vom Manne“ — Schauspiel: „Enterbt“ — „Liebeslügen“ — „Rose Berndt“ — „Nur kennt kein Gebot“ — „Schlagende Wetter“ — „Japsenstreich“ — „Die Eine weint, die Andere lacht“ — „Die Politiker“ — Gesangsposse: „Fechtblinder“ — „Müllers Vaterfreuden“ — „Der Privatdetektiv“ — „Der Verwandlungskünstler“ — „Wolf Bär Pfefferkorn auf Reisen“ — „Die Prinzessin von Japan“ — Operetten: „Bruder Straubinger“ — „Die drei Wünsche“ — „Frühlingslust“ — „Der Herr Professor“ — „Der liebe Schatz“ — „Der Generalkonjul.“ — „Jung-Heidelberg.“ Die Direktion hat ein für Pettau neues und durchwegs erstklassiges Personal engagiert und sehen wir somit in Anbetracht der in Aussicht gestellten Neuheiten einer interessanten Theatersaison entgegen.

Ein vielversprechender Knabe ist der 10 Jahre alte Willibald Schwejda, Sohn des früheren Schuldieners und Musikers Erhard Schwejda. Er konzertierte als vierjähriges Kind schon im städtischen Kindergarten und hat bereits so große Fortschritte im Violinspieler gemacht, daß er in das Prager Konservatorium aufgenommen wurde.

Vom Landtage. Die Ausschussswahlen wurden in der 2. Sitzung vorgenommen und ergaben folgendes Resultat: Gewählt wurden: In den Finanzausschuß die Abgeordneten: Graf Kottulinsky, Walz, Freih. v. Koltansky, Einspinner, Fürst, Pantmann, Dr. Hofmann v. Wellenhof, Graf Lamberg, Reitter, Graf Stürgky, Dr. Ploj, Ziegl, Wagner, Huber und Resel. — In den Unterrichtsausschuß die Abgeordneten: Fürst, Graf Stürgky, Einspinner, v. Mayr-Melnhof, Dr. Hofmann v. Wellenhof, Freih. v. Koltansky, Dr. Decko, Holzner und Dr. Kofoschinegg. — In den Petitionsausschuß die Abgeordneten: Freiherr von Noscon, Gerlich, Dietrich, Schmidt, Brandl, Kern und Koslar. — In den Sonderausschuß für Landeskulturangelegenheiten die Abgeordneten: Sutter, Gröschwang, Penko, Orniq, Dehne, Fürst, Hedlacher, v. Ritter Johony, Stocker, Berger, Dr. Zurtela und Kos. — In den Sonderausschuß für Gemeindeangelegenheiten die Abgeordneten: Peng Edl. v. Auheim, Freiherr v. Kellersperg, Dietrich, Lipp, Erber, v. Mayr-Melnhof, Burger, Kreun und Hrasowec. — In den Sonderausschuß für Eisenbahnangelegenheiten die Abgeordneten: Graf Kottulinsky, Sutter, Daniel, Dr. Graf, Freiherr v. Kellersperg, Dr. Kofoschinegg, Krebs, Graf Lamberg, Peng Edl. v. Auheim, Primer, Hagenhofer und Bosnjak.

Bruderzwist im schwarzen Pager. Der slowenische Landtagsabgeordnete Roschkar hat gleich zu Beginn der jetzigen Session des steirischen Landtages eine Interpellation in slowenischer Sprache eingebracht, die der Vorsitzende erst übersetzen lassen mußte. Dazu schrieb nun das klerikale „Grazzer Volksblatt“ folgendes: „Interpellation in slowenischer Sprache.“ Wenig beachtet wurde gestern im Landtag eine Bemerkung des Herrn Landeshauptmanns während der Verlesung der Interpellationen. Er erklärte, eine Interpellation des Herrn Abg. Roschkar erst übersetzen lassen zu müssen, bevor er sie zur Verlesung bringe. Die Interpellation war also in slowenischer Sprache eingebracht. Warum dies geschah? Kann der Herr Abg. Roschkar nicht deutsch? Dann wird er im Landtag seiner Abgeordnetenpflicht nicht genügen können. Wenn er es erst mit dieser Aufgabe nähme, so müßte er sein Mandat niederlegen, denn ein Mann, der nicht

deutsch kann, wird im steiermärkischen Landtag, wo die Majorität deutsch ist und in deutscher Sprache verhandelt wird, den Verhandlungen nicht folgen können. Deutsch lernen muß eben zuerst ein Slowene, wenn er sich in der Landtag wählen lassen will. Kann aber Herr Roschkar deutsch, so muß man doch fragen, was will er mit seiner slowenischen Interpellation? Will er etwa wieder eine nationale Erregung in den Landtag tragen? Alle Achtung vor nationalen Rechten! Aber ein solches Vorgehen könnte von den deutschen Abgeordneten nur als Provokation empfunden und behandelt werden. Videant consules! Darob schmerzliche, mit ein bißchen Bosheit gewürzte Gardinenpredigt der „Südsteirischen Presse“, die der „Christlichen Volkspartei“ allerlei Gefälligkeiten der klerikalen Slowenen vorwirft und weiter sagt: „Das ist der Dank der Christlichen Volkspartei für die slowenische Unterstützung bei der Stichwahl! Ein echt deutscher Dank! Jene Slowenen, welche schon beim ersten Wahlgange für ein Zusammengehen mit den deutschen Konservativen eintraten, werden jetzt wohl einsehen, daß die Vereitelung ihrer Absicht die richtige Politik war. Nicht einmal die „Gr. Tagespost“ noch das „Gr. Tagblatt“ sind infolge der slowenischen Interpellation so aus dem Häufel geraten wie das „Grazzer Volksblatt.“ Was aber das Genügen der Abgeordnetenpflicht anbelangt, wenn ein Abgeordneter nicht deutsch kann, so möge diese Sorge das „Gr. Volksblatt“ ruhig den slowenischen Wählern überlassen. Diese allein haben auch zu bestimmen, ob ein Slowene deutsch lernen muß, wenn er sich in den Landtag wählen lassen will! Wenn aber die deutschen Abgeordneten den Gebrauch der slowenischen Sprache als Provokation zu empfinden geneigt sind, so ist das ihre Privatsache.“

Wegen des „nicht aus dem Häufel-Geraten“ der deutschen Blätter haben sich auch andere Leute allerlei Gedanken gemacht. Was aber die Provokation durch Interpellationen, Anfragen etc. in einer der großen Mehrheit der Landtagsabgeordneten unverständlichen Sprache anlangt, so ist diese Provokation nichts weniger als Privatsache der Abgeordneten. Denn diese sitzen nicht im Landtage, um ihre Privatinteressen zu vertreten und sich privat darüber aufzuhalten, wenn durch solche Interpellationen, Anträge etc. in einer Sprache, die sie nicht verstehen, durch langwierige Übersetzungen und Vorlesungen in der deutschen Verhandlungssprache des steirischen Landtages und nochmaliger Verlesung in slowenischer Sprache zur Kontrolle, ob die Übersetzung richtig sei, die kostbare Zeit verdröbelt wird. Wenn die „Südsteirische Presse“ meint, daß die slowenischen Wähler allein zu bestimmen haben, ob ihre Abgeordneten im Landtage ihre Interpellationen etc. in slowenischer Sprache einzubringen haben oder nicht, so haben die deutschen Wähler das Recht, von ihren Abgeordneten zu fordern, daß im Landtage die Zeit zu positiver Arbeit ausgenützt wird und daß sie sich gegen solche Spässe, wie die zmalige Verlesung einer langatmigen Interpellation zum Zwecke fruchtloser Vergendung der kostbaren Arbeitszeit energisch wehren.

Der steckbrieflich verfolgte Schöbling Max Reisinger traf am 26. September per Schub von Wien über Marburg auf der hiesigen Schubstation ein. Hier fand Oberwachmann Jakopin, daß Reisinger sowohl vom Bez. G. Deutsch-Landsberg wegen Betruges, Veruntreuung und Diebstahl und vom Gendarmerie-Posten Gleinsstätten wegen Betruges verfolgt wird. Es ist bloß merkwürdig, daß der von Wien wegen Erwerbslosigkeit abgeschobene Reisinger auf allen anderen Schubstationen zwischen Wien und Pettau als steckbrieflich verfolgter Gauner nicht beanständet wurde.

Ein neues Waschmittel. Wir machen unsere verehrten Leserinnen auf das Inserat der Firma Georg Schicht über ein neues Waschmittel, benannt „Wasch-extrakt, Marke Frauenlob“ aufmerksam. Wie wir uns selbst überzeugt haben, leistet dieser Waschextrakt tatsächlich das, was von ihm versprochen wird. Übereinstimmend lautet das Urteil tüchtiger Hausfrauen dahin, daß damit die halbe Arbeit erspart und die Wäsche viel reiner und weißer wird als bei Gebrauch gewöhnlicher Seife und Soda! Wir können dieses neue Präparat mit gutem Gewissen empfehlen.

Jede Familie sollte im eigensten Interesse nur **Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee** als Zusatz zum täglichen Kaffeegetränk verwenden.

Zigarettenhülsen, Zimmer- und Gartenfeuerwerk zu haben bei **W. Blanke, Papierhdl. Pettau.**

Geehrte Hausfrau!
Wünschen Sie viel Arbeit und Ärger zu ersparen;
Wünschen Sie viel Wasch- und Heizmaterial zu ersparen;
Wünschen Sie schneeweiße Wäsche;
Wünschen Sie lange Haltbarkeit der Wäsche;

So verwenden Sie!

- Schicht's **Waschextrakt** Marke „Frauenlob“ Zum Einweichen der Wäsche;
- Schicht's **Kernseife** Marke „Hirsch“ Zum Einwaschen;
- Schicht's **feste Kaliseife** Marke „Schwan“ Oder noch besser;
- Schicht's **Bleich-Seife** Marke „Schwan im Stern“ Zum Kochen besonders geeignet;

Schicht's feste Kaliseife ist auch das beste Reinigungsmittel für Woll-, Seiden- u. farbige Wäsche, Spitzen, Gardinen, Stickerien u. dergl.

GEORG SCHICHT, AUSSIG.
Größte Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.

Es gibt nichts Besseres und im Gebrauch Billigeres!

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingrichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und moderraten Lettern, empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Fakturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tansordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Papierhandlung

W. Blanke, Pettau

empfeht

Schreibmaschinen-

□ □ □ Briefpapier

Bankpostsorte, stark K 12.—
" schwach " 9.—
Quart, per 1000 1/2 Bogen und bittet um geneigte Abnahme.

Mercantil-Couverts

mit firmadruck

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Neue Kriegskarte von Ost-Asien.

Mit Begleitworten:

Ost-Asien vom politisch-militärischen Standpunkte.

Bearbeitet von **Paul Langhans.**

Ein grosses Blatt 63:74 cm.

Was die Karte besonders auszeichnet, ist die große Schrift ihrer Ortsnamen, die sie auch für schlechte Augen und bei Lampenlicht lesbar macht.

Vorrätig bei **W. Blanke** in Pettau.

Die
Wirkung
der
Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausfertigung und Abfassung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist bereit, jedem Inserenten mit Rath und That hinsichtlich zu ersolgender Reklamen in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit billigen Kostenberechnungen, liefert kompletten Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discret Chiffre-Anzeigen und expedirt einlangende Briefe täglich.

Annoncen-Expedition

M. Dukes Nachf.

Max Augenfeld & Emerich Lessner
Wien, I., Wollzeile 6-8.

Klavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 56, Parterre-Lokalitäten

(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue kreuzsaitige

Mignon-, Stutz- und Salonflügel, Konzert-Pianino

in Nußholz polirt, amerikanisch matt Nuß, goldgraviert, schwarz imit. Ebenholz sowie

Harmoniums

Schul-Organ, Pedal-Organ) europäischen und amerik. Saug-Systeme aus den hervorragendsten Fabriken zu Original-Fabrikpreisen

Neuheiten in Ehrbar-Klavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintauch und Verkauf überspielter Instrumente. Billigste Miete.



An alle Frauen und Mädchen!

Alle Länder durchheilte es wie der elektrische

Funko

als der Erfinder der Grollich'schen Heublumenseife für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der Österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht, denn Grollich's Heublumenseife dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und Waldkräutern in erster Reihe zur Hauptpflege, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen fleckenlosen, reinen und sammtweichen Teint erzielt und denselben bei ständigen Gebrauch vor Fältchen und Runzeln schützt. — Das Haar, mit Grollich's Heublumenseife gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Zähne täglich mit Grollich's Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig und weiß wie Elfenbein. Grollich's Heublumenseife kostet 30 kr. Bessere Drogenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grollich's Heublumenseife aus Brunn, denn es bestehen Nachahmungen. In Pettau käuflich bei: F. C. Schwab Handlung, „zur goldenen Kugel“, Franz Hoinig, Handlung, Jos. Kasimir, Handlung, Viktor Schulung, Handlung.

Wer liebt

ein gutes, reines Gesicht ohne Sommersprossen, eine weiche geschmeidige Haut und einen rosigen Teint?

Der wäscht sich täglich mit der beliebtesten medicamentösen

Bergmann's

Lilienmilchseife

(Schutzmarke: 2 Bergmänner)

v. Bergmann & Co., Dresden u. Tetzen a/E.

Vorrätig à St. 80 h bei:

F. C. Schwab in Pettau.

Epilepsi

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die Privat-Schwaben-Apotheke, Frankfurt a. M.

Stellensuchende

jeder Branche, welche sich mit dem Verkaufe eines überall begehrten Konsum-Artikels befassen wollen, finden rasch Stellung gegen Monats-Fixum und hohe Provision. Offerten unter „M. G. 1069“ an Haasenstein & Vogler, A.-G. München.



Zur Herbstpflanzung sind 5 Rosskastanienbäume und 50 schöne Fichtenbäume zu verkaufen.

Anzufragen: W. Blanke, Pettau.



Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für welche Fußböden.

Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 fr.,

Keil's Wachs pasta für Parketten 60 fr.,

Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr.,

Keil's Bodenwische 45 fr.,

Keil's Strohputz in allen Farben

stets vorrätig bei

F. C. Schwab in Pettau.

Ein Klavier

ist sehr billig zu verkaufen. Anzufragen bei W. Blanke, Pettau

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Über 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Scheitlen, die an

Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gelenkschmerz, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte veräumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Scheitlen zum Abdruck bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.

Ringentali. Sa.

Ernst Hess

Eucalyptus-Exporteur.

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny; Marburg a. D.: Apotheke zum Mohren, Ed. Laboraky.

Überall, in allen Apotheken erhältlich.

Im Hause und auf Reisen unentbehrliche Mittel sind

Apotheker H. Chierry's Balsam

allbekannt und allseits anerkannt.



Allein echt.

Nachahmungen dieser Marke und Vertrieb sowie Wiederverkauf anderer gesetzlich nicht bewilligter, daher nicht verkehrsberechtigter Balsame wird strafgerichtlich verfolgt.

Apotheker A. Thierrys

Centifoliensalbe



Bestellung zu machen und genaue Adresse dazu anzugeben.

schmerz lindern, erweichend, lösend, ziehend, heilend etc. Mindestverpackung 2 Ziegel franko K 3.60. Im Kleinverkauf der Niederlagen K 1.20 per Ziegel. Bei direktem Bezug adressiert man: An die Schwaben-Apotheke des H. Chierry in Pregada bei Mohitsch-Sauerbrunn.

Wenn der Betrag im vorhinein angewiesen wird, kann um einen Tag früher Zusendung erfolgen als gegen Nachnahme und entfallen die Zusatze-Nachnahmegebühren, daher sich empfiehlt, den Betrag sofortig anzuweisen und am Coupon der Anweisung die

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Ruf seit 58 Jahren bestehende erste Oesterr. Annoncen-Bureau

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenübersicht gratis.

Alle landw. und Weinbau-Maschinen.

Obstbaumspritzten mit Rührwerk für Kupfer-Kalkmischungen zur gleichzeitigen Bespritzung mit zwei Spritzschläuchen.
 Obstbaumspritzten für genau dosirbare Patraimischung.
 Azetylenlaternen zum Einfangen fliegender Insekten.
 Hydraulische Weinpressen, Wein- u. Obstpressen m. Differentialdruckwerk.
 Krümmelmaschinen zum Auflockern des Presskuchens.
 Neuartige Traubenhähnen.
 Neue Peronospora- und Beschweifungs-Apparate.

Weinpumpen, Weinschläuche, sowie alle anderen landw. Maschinen, als Triebre, Dreschmaschinen, Göpel etc. liefert als Spezialität zu billigsten Fabrikspreisen



Ig. Heller Wien
 II. Praterstrasse 49.

Kataloge gratis und franko.
 Korrespondenz in allen Sprachen.



Wer sein Schuhwerk elegant und dauerhaft erhalten will

benütze nur

Globin

Feinstes Lederputzmittel für besseres Schuhwerk



Allein. Fabrik: Fritz Sohnik jun., Akt.-Ges.
 Eger i. B., Leipsig.

Gedenket bei Spielen, Wetten u. Vermächnissen des Deutschen Schulvereines und der Südmark.



Deutscher Turnverein Pettau.

Begr. 1864.

Turnboden: Stadt. Raubenschanze.

Männerturnen:

- a) **Jungmannschaft** (Stammriegen) jeden Montag, Mittwoch, Samstag von 8-1/2, 10 Uhr abends.
- b) **Alte Herrenriege** jeden Montag, Donnerstag von 6-7 Uhr abends.
- c) **Zöglingstiegen** jeden Sonntag von 2-3 Uhr nachmittags.

Frauen- und Mädchenturnen.

Frauen- und Mädchenriege jeden Dienstag, Freitag 8-9 Uhr.

Anmeldungen auf dem Turnboden zu den obigen Turnstunden. Auskünfte erteilt auch Herr Josef Gspall, Goldarbeiter, Dismarckgasse.

Beitragsleistungen:

Für Herren als ausübende Mitglieder	1 Krone — Heller.
" " als unterstützende	40 "
" Frauen und Mädchen als ausübende Mitglieder	80 "
" " " als unterstützende	40 "
	monatlich.

Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erältung oder Überfüllung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung ausgezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ulrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklappen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidaleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein hebt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Pettau, Luttenberg, Garasdin, Rohitsch, Radkersburg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gmünditz, Sittl, Windisch-Landsberg, Marburg u. s. w. sowie in Steiermark und ganz österreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in PETTAU 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt. Man verlange ausdrücklich

Hubert Ulrich'schen Kräuterwein. Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.

Kur- oder Tafel-Trauben.

Die schönsten und feinsten Chasselas und Muskateller, gemischt in 5 Kgr. Postkistchen oder Körben, portofrei um K 3-50 Nachnahme oder Vorhereinsendung; nur Muskateller allein 5 Kgr. K 4-50; Szegzárder-Rotwein, Eigenbau, drei 0.70 Lit.-Flaschen gepackt, portofrei K 3-60, mehrere hundert Htl. heuriger feinsten Sorten-Weine oder Lese-Eigenbau, billigst bei **Martin v. Willinger**, Gross-Wein-Producent, Zomba, Ungarn.



Wiener Landwirthschaftliche Zeitung
 Verleger: Hugo S. Gitschmann, Joh. J. Schuber, 22.
 218. Jährl. 104 Nr. Wien, K. u. G. Genj. K 24.
 Oesterreichische Fern- und Jagd-
 Zeitung. Schick: Joh. G. Weisner, 24.
 22. Nummer. Wien, K. u. G. Genj. K 18.
 Allgemeine Wein-Zeitung. Red.: W. Sedl
 Wien, 24. Nr. Wien, K. u. G. Genj. K 12.
 Der Praktische Landwirth. Red.: W. Sedl
 24. Nr. Wien, K. u. G. Genj. K 8.
 Der Genuß. Red.: W. Sedl. Wien, 24. Nr.
 Genj. K 2. Bei monatlich 20 Gr. K 1-10.

Hugo S. Gitschmann's Journalverlag, Wien, I., Schussergasse 6.



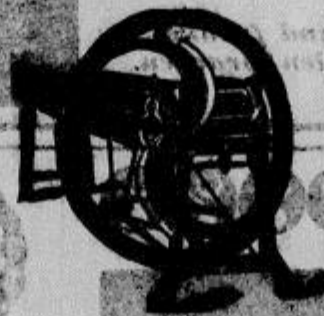
Wiener Warenhaus „zum billigen Mann“.

Eröffnung Samstag, den 1. Oktober 1904

Pettau, Herrengasse No. 4.

Zur Abhilfe der Futternot. Futterbereitungs-Maschinen.

- Häcksel-Futter-Schneidmaschinen**, mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang bei einer Kraftersparnis bis 40%.
- Rüben- und Kartoffel-Schneider**,
- Schrot- und Quetsch-Möhlen**,
- Vieh-Futterdämpfer**.
- Transportable Spar-Kessel-Öfen** mit emaillierten oder unemaillierten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc., ferner
- Kukurutz- (Mais-) Rebler**,
- Getreide-Putzmöhlen**,
- Trieb- u. Sortiermaschinen**,
- Heu- u. Strohpressen**,



Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „**AGRICOLA**“ (Schubrad-System)

leichteste Handhabung, ohne Wechselläder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbsttätige patentierte, tragbare und fahrbare

Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora

fabrizieren und liefern in neuester, preisgekrönter Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

Wien II/1, Taborstrasse Nr. 71.

Illustrierte Kataloge gratis und franko. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



Hustenleidender

nehme die längst bewährten hustenstillenden und wohlgeschmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen.

Bonbons

2740

not. begl. Zeugnisse beweisen, wie bewährt und von höherem Erfolg solche bei Husten, Nerven, etc. sind. Dafür Angebotenes weise zurück. Man hüte sich vor Nachahmung. Nur mit Schutzmarke „drei Kaiser“ und 40 Heller.

Niederlage bei: H. Molitor, Apotheker in Pettau, Kasl Brunn in March Laffer.



Leere Kisten

verkauft billig

W. Blanke, Buchhandlung

Pettau, Hauptplatz.



Lehrling

mit entsprechender Schulbildung wird sofort aufgenommen in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

8. 84471.

Kundmachung.

Aus der Landes-Obstbaumschule in Gleisdorf gelangen im Herbst 1904 beziehungsweise Frühjahr 1905 die unten verzeichneten Apfel- und Birnbäume, zusammen rund 24.500 Stück, nur an hierländische bäuerliche Grundbesitzer zum ermäßigten Preise von 70 Hellern per Stück (mit Ausschluß der Verpackungs- und Verlandkosten) zur Abgabe.

Nach Obersteiermark werden von Äpfeln nur die Sorten 1, 2, 4, 11 und 12, von Birnen nur die Sorten 1, 2, 3 und 9 abgegeben.

Bestellungen sind bis Ende Dezember 1904 an den Landes-Ausschuß zu richten und haben die Bestätigung des Gemeindevorstehers darüber, daß der Besteller bäuerlicher Grundbesitzer in der Gemeinde ist, zu enthalten. Sollten die Bäume für die Herbstpflanzung 1904 benötigt werden, so ist dies im Gesuch ausdrücklich zu bemerken und hat die Bestellung bis Ende Oktober 1904 zu erfolgen. Die Gesuche werden, so lange der Vorrat reicht und zwar nach dem Zeitpunkt des Einlangens erledigt.

Mehr als 120 Stück werden an einen Besitzer nicht abgegeben und ist der Besitzer verpflichtet, die erhaltenen Bäume auf eigenem Grund und Boden auszupflanzen. Die Bäume werden nur gegen Barzahlung abgegeben.

Verzeichnis.

der aus der Landes-Obstbaumschule Gleisdorf in der Pflanzperiode 1904/1905 zur Abgabe gelangenden Apfel- und Birnbäume.

	I. Apfelsorten	Hochstämme	Halbhochstämme	Bügelstämme
1.	Charlombosky	320	170	80
2.	Kardinal geflammt	275	140	—
3.	Gravensteiner	235	200	175
4.	Ribbons Pepping	160	50	—
5.	Belle Fleur gelber	1415	460	375
6.	Canada Reinette	650	3130	475
7.	Baumanns Reinette	90	—	—
8.	Kronprinz Rudolf-Apfel	565	405	40
9.	Loudon Pepping	243	665	160
10.	Ananas Reinette	1050	950	865
11.	Bohnapfel rheinisch großer	1115	1000	—
12.	Malschanzer steirisch	2195	2620	—
13.	Huber'sche Mostäpfel	355	500	—
14.	Damaïou	1000	315	105
	II. Birnen-Sorten			
1.	Gute Louise von Avranches	45	350	165
2.	Siegl's Butterbirn	35	215	60
3.	Diel's Butterbirn	50	315	250
4.	Sterkmann's Butterbirn	50	100	80
5.	Forellenbirn	75	70	115
6.	Josefine von Mecheln	8	40	120
7.	Gardenponts Winter-Butterbirn	20	75	460
8.	Dechantsbirn Winter	30	730	205
9.	Weiler'sche Mostbirn	150	825	—
10.	Sirchbirn	25	140	—
11.	Rouquelle	95	35	—

Graz, am 8. September 1904.

Der steierm. Landesauschuß.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Der Fall Meves.

Erzählung aus Louisiana von Hermann Strauß.

1. (Nachdruck verboten).

Wenn ich den Leser in die begleitenden Nebenumstände jener schrecklichen Nacht meines Lebens einführe, ist es nötig, ihm vorerst die an jener Tragödie beteiligten Personen vorzustellen, darum mag er mit seinen Gedanken in jenes einsame Schloß folgen, das sich unfern dem Golf von Mexiko, auf der zum Staate Louisiana gehörigen Insel „Lafit“ erhebt. Wer, wie ich, an jenem denkwürdigen Novemberabend, während ein wütender Südost über Land und Meer pfliff, noch einmal Schloß Kingscastle betreten, und noch einmal die ganze Tafelrunde beisammen sehen könnte, würde leicht alles, was zur Charakteristik der betreffenden Personen gehört, auf den ersten Blick erkennen können. Darum will ich meine Erzählung mit jener Runde beginnen, in der ich bei Mr. Meves eintraf, wie mir heute scheint, nur um eine fast endlose Reihe schwerer, zummervoller Tage und Monate zu erleben.

Ich war als Angestellter eines New-Yorker Hauses nach Louisiana geschickt, um dort bei mehreren Baumwollkönigen, zu denen auch Mr. Meves gehörte, für unsere Firma größere Einkäufe zu machen. Den Kopf voll geschäftlicher Gedanken, ritt ich von New-Orleans nach Kingscastle hinunter.

Als ich endlich das Schloß erreichte, mochte es etwa sechs Uhr nachmittags sein, und da ich drei Stunden Bahnfahrt und vier Stunden im Sattel hinter mir hatte, so war es nur natürlich, daß mich in erster Linie das Verlangen nach einem kräftigen Abendbrot beschäftigte. Nachdem mir ein schwarzer Diener das Pferd abgenommen hatte, und ich dem Hausherrn vorgestellt war, sah ich kein Hindernis, diesem Wunsche, den mein Magen schon hörbar genug hatte verlauten lassen, Ausdruck zu geben. Möchte es nun die alte Bekanntschaft mit der von mir vertretenen Firma oder der Umstand, daß ich ebenso wie Mr. Meves ein Deutscher war, motivieren, genug, ich fand eine Aufnahme, die an Herzlichkeit und Wärme auch nicht das geringste zu wünschen übrig ließ.

Nachdem die wichtigsten, geschäftlichen Fragen eine überraschend schnelle Erledigung gefunden, lud mich der Hausherr in freundlichster Weise zum Abendessen ein; um, wie er damals sagte, nach den leiblichen Genüssen noch recht ausgiebig den geistigen Genuß eines plattdeutschen Blanderstündchens zu schlürfen. Bei der Abendtafel, die ohne äußerliches Gepränge ganz den Charakter eines gut deutsch-bürgerlichen Abendessens trug, lernte ich auch noch die hervorragendsten Hausgenossen des lebenswürdigen Greises kennen. Zuerst muß ich Miß Edith, die 21jährige Tochter des Hauses, erwähnen. War sie es doch, die durch ihre fröhliche Gastfreundschaft jenem denkwürdigen Abend, selbst noch in der durch die folgenden Ereignisse getrübbten Erinnerung, einen rosigen Schimmer verlieh. Obwohl sie keineswegs unaufmerksam oder gar unhöflich gegen den Fremdling war, so bemerkte ich doch bald, daß ihr großes, blaues Auge immer wieder auf die hochgewachsene Jünglingsgestalt, die ihr gegenüber saß, fiel. Und nicht mit Unrecht. Jeder, der John Irving in seiner vollen Jugendfrische gekannt hat, wird mir zugeben, daß dieser Neffe des alten Herrn Meves, übrigens eine Waise, gut als ein modernisierter Siegfried gelten kann. Dazu kam, daß sein klares Auge dem aufmerksamen Beobachter in Kürze zeigte, welche wunderbare Seele

in diesem blühenden Jüngling stecken mochte, und doch fiel mir bei Tische oft genug ein seltsam düsterer Zug, der wie ein leiser Schatten um den vornehm geschnittenen Mund huschte, auf, und ich machte mir mehr wie einmal Gedanken über die Ursache dieser feilschen Verstimmung bei dem jungen Manne, der allem Anscheine nach das Herz des liebreizendsten Mädchens, welches ich je in meinem Leben gesehen, besaß, und außer einem immensen väterlichen Vermögen einen der reichsten und angesehensten Männer von Louisiana zum Onkel hatte.

Neben ihm war es noch eine dritte Person, die in hervorragender Weise meine Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Passte auf John Irving der Vergleich mit Siegfried, so mag mir gestattet sein, für Thomas Sunderlay eine Parallele mit Hagen zu wählen. Im Gegensatz zu dem Neffen des Hausherrn, dessen blonde Haar- und Bartfülle nur zu deutlich die nordische Abstammung verriet, zeigte die eher breit als hochgewachsene Gestalt von Mr. Meves Profuristen, das spärliche schwarze Haar, sowie das bartlose, hagere Gesicht mit den dunklen, tiefliegenden Augen deutlich, daß die Heimat dieses, auf jeden Fall eigenartigen und interessanten Mannes eine südliche Sonne beschienen hatte.

Die wohl von einer leichten Verstimmung herrührende Einfühligkeit des jungen Irving veranlaßte mich, da auch der Hausherr mehr Gefallen an der Mahlzeit, als am Gespräch zu finden schien, eine Unterhaltung mit dem mir gegenüberstehenden Mr. Sunderlay anzuknüpfen, d. h. ich müßte hier besser sagen, zu versuchen anzuknüpfen, denn meine einmal angeregte Baulust und eine bei mir als Fremden wohl nicht unberechtigte Neugier wurde auch von diesem Tischgenossen alles andere, nur nicht befriedigt. Ich bemerkte bald, daß ich einen jener Menschen vor mir hatte, die gewohnt sind, jedes ihrer Worte auf die Goldwaage zu legen, und denen sicher nie ein unbedachtes Wort entschlüpfte. Trotzdem würde ich dem jungen Manne unrecht tun, wollte ich sagen, daß sein Benehmen mir gegenüber auch nur den Schein von Unhöflichkeit zur Schau getragen hätte. Er verstand es, auf alle meine Fragen, mochten sie noch so harmloser Natur sein, eine Antwort zu geben, aus der man alles andere nur nicht die Bestimmung des Sprechenden folgern konnte. Ich merkte bald, obwohl ich mich den Landbewohnern gegenüber recht als Großstädter fühlte, daß ich diesem Buchhalter an inquisitorischem Talent nicht annähernd gewachsen war. Seine Fähigkeit, mit Worten zu schweigen, mochte wohl die Ursache zu dem großen Vertrauen sein, das, wie ich verschiedentlich schon beim Essen bemerkte, Mr. Meves in seinen obersten Angestellten setzte. Nachdem ich auch hier mit meiner Fragestellung kläglich Schiffbruch gelitten hatte, wollte ich gerade Miß Edith zwingen, für einige Zeit ihre Aufmerksamkeit etwas mehr zu meinen Gunsten zwischen John Irving und mir zu teilen, als dieser Plan durch den dumpfen Ton eines von Mr. Meves in Bewegung gesetzten Gongs unterbrochen wurde. Dieser Ton veranlaßte mehrere Diener zum Betreten des Zimmers und gleichzeitig das allgemeine Aufstehen der Tischgenossen. Nach gut deutscher Sitte ging jeder der Anwesenden auf den Hausherrn zu und während man sich mit Handschütteln „Gefegnete Mahlzeit“ wünschte, eilten meine Gedanken in die von der Ostsee umrauschte Heimat.

Da noch einige geschäftliche Fragen zu erledigen blieben, zogen Mr. Meves und ich uns nach dem Essen nochmals in sein Arbeitszimmer zurück.



Geh. Hofrat Prof. Dr. Friedrich Habel.
(Mit Text.)

Als Geschäftsmann bin ich gewohnt, die Menschen nicht nur nach ihrem Äußern und ihren Worten, sondern auch nach dem Willen, mit dem sie sich umgeben, zu beurteilen, und dies mochte der Grund sein, weswegen ich das denkwürdige Kabinett mit größerer Genauigkeit beobachtete, als ein anderer Besucher es wohl unter gewöhnlichen Umständen getan hätte. Gleich beim Betreten desselben fielen mir von allen Dingen die dicken, schweren Teppiche, die überall den Boden bedeckten, auf, um so mehr, als sie von der übrigen einfachen Ausstattung des Zimmers grell abtachen. Die beiden hohen Fenster gingen, wie ich in dem hellen Mondenscheine deutlich erkennen konnte, auf das Meer hinaus. Als mich im Verlaufe des Gesprächs der Hausherr auf einige Minuten verließ, benutzte ich die Gelegenheit, um mich in den Anblick der vom Mond beschienenen und vom Sturm zu weißgekrönten Wogen gepötschten Wasserfläche zu versenken. Ich erinnere mich nicht, je einen Anblick von ähnlicher rauher Schönheit gehabt zu haben, wie diese von weitem herandonnernde Brandung, deren fürchtbare Eintönigkeit von keiner Klippe, keinem Baum noch Strauch, nur von der unter dem Fenster ins Meer hinein gebauten Terrasse unterbrochen wurde. Bei genauem Hinsehen entdeckte ich, daß der äußere Teil dieses Bauwerkes gleichzeitig die Mole für einen schmalen Hafen bildete, in dem ein kleines Fahrzeug, anscheinend ein Motorboot, vor dem draußen wütenden Sturm völlig geschützt lag.

Es ist eigentümlich, wie oft unsere Gedanken den Ereignissen voraus-eilen und uns häufig, allerdings ohne daß wir uns der Größe des Augenblicks bewußt werden, den Schleier der Zukunft lüften lassen. So erging es mir auch, als ich vom Fenster aus das Fahrzeug entdeckte. Ohne jedes Motiv schoß mir der Gedanke durch den Kopf, wie bequem es hier einem Verbrecher, der nach dem Leben des Millionärs trachtete, gemacht sei. Während das Haus an der Landseite eine etwa drei Meter hohe Mauer gegen unberufene Eindringlinge schützte, war diese Seite des Schlosses nicht nur Wind und Wetter, sondern auch jedem, der mit einem fechtlichten Fahrzeug ausgerüstet war, zugänglich. Ohne es zu wollen, spann ich diesen Gedankengang weiter fort. Ich malte mir aus, wie eine Gestalt über die Terrasse huschte, — mit wenigen Sprüngen stand sie vor dem Fenster, — ich sah den ehrwürdigen Greis an seinem Schreibtische, dessen Aufstellung es mit sich brachte, daß er dem verderbenbringenden Fenster halb den Rücken zuwandte. Ja, ich hörte bei meiner, durch das Schreckliche dieses Gedankens, vielleicht auch durch den ungewohnten Weingenuß beim Abendessen erhitzten Phantasie plötzlich einen Schuß krachen, der den alten Herrn am Schreibtisch niederstreckte. Von meinen eigenen Gedanken aufgeregt, sah ich mich ängstlich um und bemerkte zu meinem größten Erstaunen Mr. Meves und Miß Edith hinter mir stehen.

Lachend fragte mich die junge Dame, wer denn meine Gedanken so sehr beherrschte, daß ich in meiner Träumerei nicht einmal ihr Eintreten bemerkt habe, obwohl sie absichtlich die Tür recht geräuschvoll zugemacht habe, um mich nicht durch ihr plötzliches Erscheinen

in Schrecken zu setzen. Da ich in so angenehmer Weise aus meinen düsteren Gedanken aufgeschreckt war, fand ich schnell wieder den leichten Konversationston, indem ich meine Unaufmerksamkeit mit einer beginnenden Müdigkeit, als Folgen des langen Mittes, entschuldigte.

„Wenn Sie müde sind,“ nahm Mr. Meves das Wort, „wird es Ihnen um so leichter fallen, meine Tochter für heute abend zu entschuldigen. Sie hat sich nämlich in den Kopf gesetzt, auf jeden Fall noch einen kurzen Spazierritt in Begleitung meines Reiffen zu unternehmen.“

Düßst erstaunt über diesen Plan, glaubte ich, Miß Edith auf das draußen tobende Unwetter aufmerksam machen zu müssen und erinnerte als wohlzogener junger Mann auch leise an die spätere Stunde. Aber unter hellem Lachen erhielt ich die Antwort: „Ja, sehen Sie, so seid ihr Großstädter nun. Glauben Sie mir, es gibt nichts Schöneres, als solchen Ritt durch die Nacht, wenn man im tosenden Sturme nur acht geben muß, daß einem die herabgerissenen Zweige nicht auf den Kopf fallen. Und dann ist es gar nicht so schlimm, ans Festland hinüber zu kommen, drüben ist das Wasser ja viel ruhiger wie hier. Und unser großes Fährboot bietet reichlich Platz für drei Pferde und drei Reiter. In einer halben Stunde sind wir drüben und können noch gut ein Stündchen in den Wald hineinreiten, wenn wir bis um elf Uhr zurück sein müssen.“

Da sie wohl das sicher berechnete Erstaunen in meinen Zügen gelesen haben mußte, fügte sie beruhigend hinzu: „Aber nein, Sie brauchen wirklich keine Sorge zu haben, uns wird nichts zustoßen, wir kennen den Weg fast so gut, wie unsere Pferde, also leben Sie wohl, wenn wir uns nicht wiedersehen sollten.“

„Nicht wiedersehen,“ entgegnete ich in unbehohlenen Erstaunen, da mein Aufenthalt beim Abendessen ausdrücklich auf drei Tage festgesetzt war.

„Sie werden doch nicht drei Tage fortbleiben wollen?“

„Ach, das ist wahr, Sie bleiben ja länger. Daran hatte ich eben nicht gedacht. Verzeihen Sie. Und doch, wenn wir nicht so

bald zurück sein sollten, machen Sie sich keine Sorgen. Sie kennen die Reize eines solchen nächtlichen Rittes nicht, sonst würden Sie verstehen, daß John und ich, natürlich mit unserem alten Sam als dame d'honneur, schon oft genug die ganze Nacht durch geritten sind, und erst am frühen Morgen wieder auf Last Island anlangten und auch dann nur, weil unsere Pferde zu müde geworden waren. Also leben Sie wohl!“

Dabei reichte sie mir ihre Hand mit so viel Herzlichkeit, daß ich unwillkürlich verwirrt wurde, um so mehr, als auch ihr ganzes Aussehen und Gebahren mir weit aufregender erschien, als es ein Abschied doch nur auf Stunden notwendigerweise im Gefolge haben muß.

Ihre Aufregung mag mich damals wohl angesteckt haben, anders kann ich es mir heute nicht erklären, daß mir der Abschied des jungen Mädchens von seinem Vater, der auch fast den Charakter eines Abschiedes fürs Leben trug, erst am folgenden Morgen, als es zu spät war, auffiel. Noch heute, wenn ich daran denke, sehe



Die ersten Trauben. Original-Zusammenfassung von H. Mangold. (Mit Text.)

die Träne, die in Miß Ediths Augen schimmerte, und noch heute höre ich das fast schmerzzerfüllt klingende „Lebe wohl, Vater!“, wie sie vom Treppenhause aus nach unserm Kabinett hinaufrief. Ahnte auch sie wohl, daß es ein Abschied fürs Leben war? Gewiß hat sie es nicht, davon bin ich heute fest überzeugt, wenn schon ich von der Wucht der Ereignisse erschüttert, später manchemal daran irre geworden bin.

3.

Als ich mit Mr. Meves allein war, konnte ich nicht umhin, mein E. Frauen auszusprechen über die eigenartige Passion der jungen Herrschaften selber, andererseits über den Umstand, daß Herr



Prinz Friedrich Leopold v. Preußen wurde ins russische Hauptquartier entsandt. (Mit Text.)

König Karl Anton v. Hohenzollern wurde ins japanische Hauptquartier entsandt. (Mit Text.)

John Irving es nicht für nötig gehalten zu haben schien, sich von uns vor seinem Ausflug, wie es seine Cousine getan, zu verabschieden. Ja, ich muß gestehen, daß ich ihm damals die Taktlosigkeit etwas übel genommen hatte, obschon ich weiß, daß ihn dazu nicht Mangel an Rücksicht gegen den Gaïfreund, sondern die Tatsache veranlaßte, daß er dem greisen Vater des Mädchens, der noch überdies sein Wohltäter gewesen war, unter den damaligen Umständen wohl nicht öfter als unbedingt erforderlich, unter die Augen treten mochte.

Wahrscheinlich in dem Wunsche, seine Tochter und seinen Neffen gegen den von mir ausgesprochenen Verdacht einer überspannten Leidenschaft für romantische Erlebnisse zu verteidigen, erzählte mir Mr. Meves vieles über die jungen Leute, das ich meinen Lesern um so weniger vorenthalten darf, als es das Verhältnis der beiden

zu einander sehr scharf und treffend kennzeichnete. Ich gebe deshalb auch die Erzählung des alten Herrn so wortgetreu wieder, wie es heute, wo eine lange Spanne Zeit dazwischen ist, eben möglich ist.

„Ja, sehen Sie,“ begann Mr. Meves seine Erzählung, „darüber dürfen Sie sich nicht wundern. Edith hat eine Jugend hinter sich, um die sie sicher keine Ihrer Großstadtschönen beneiden wird. Ihre Mutter starb leider zu früh, um auf die Ausbildung des Geistes ihrer Tochter irgendwelchen Einfluß zu haben, ein halbes Jahr nach der Geburt ihres einzigen Kindes verfiel sie in geistige Unmachtung, aus der sie sich selber schon nach einem Jahre durch einen Sprung von jener Terrasse erlöste. Von der Zeit an mußte ich Ediths Ausbildung einem alten Faktotum unseres Hauses, einer Meßtze, anvertrauen. Als das Mäd-

chen herangewachsen war, habe ich verschiedentlich versucht, Gouvernanten zu finden, die meiner Tochter weitere Ausbildung leiten sollten, aber immer stieß ich mit diesen Akquisitionen bei dem Mädel auf so energischen Widerstand, daß es den betreffenden Damen nicht gelang, auch nur den geringsten Einfluß auf den jungen Wildfang auszuüben, geschweige denn ihr Vertrauen zu gewinnen. Edith und Dorothee, so hieß die alte Negerin, blieben unzertrennlich und ich glaube, daß selbst ich meiner Tochter Herzen niemals so nahe stand, wie jenes Urbild der Säglichkeit, allerdings muß ich noch hinzufügen, auch das Urbild der Herzengüte, und sicher hat Dorothee sie niemals absichtlich etwas Falsches gelehrt oder etwas Sägliches, Unsägnes empfinden lassen. Aber mit ihren wilden mexikanischen Liedern hat sie im Kopfe meiner Tochter den Keim gelegt zu all jenen Extravaganzen und romantischen Ideen, die Edith z. B. in diesen nächtlichen Streifereien hoch zu Ross zum Ausdruck bringt. Vor drei Jahren starb Dorothee und mit ihr verlor Edith nicht nur eine treue Wärterin und Zofe, sondern auch wohl den besten Freund, den sie je besaß, diese Stelle auszufüllen ist seitdem das eifrigste Bestreben ihres Vetzters. Die beiden hängen aneinander wie Schwester und Bruder und sind seit Dorothees Tode nahezu unzertrennlich.“

Da ich nach meiner beim Essen gemachten Beobachtung ganz entschieden anderer Meinung über das Verhältnis der beiden jungen Leute zu einander war, so erlaubte ich mir Mr. Meves zu unterbrechen und ihn darauf aufmerksam zu machen, daß aus einem geistigen Bruder und Schwester schon häufig ein leibliches Ehepaar geworden sei. Wenn ich aber geglaubt hatte, hiermit im Geiste des alten Herrn auch nur den geringsten Verdacht wachzurufen, so hatte ich mich jedenfalls gründlich getäuscht, denn es war der Brustton vollster Überzeugung, mit dem er mir entgegnete: „Nein, mein bester Herr Sanders, seien Sie überzeugt, da haben Sie Ihre Augen gründlich betrogen. Vor zwei Jahren allerdings war die Freundschaft zwischen den beiden Kindern einmal so weit gediehen, daß sie sich einbildeten, nur noch als Ehepaar miteinander leben zu können, ja ihre Einbildung ging so weit, daß sie mich in aller Form um meinen Segen baten, aber ich habe ihnen gleich damals gründlich meine Meinung gesagt, und ihnen rund heraus erklärt, daß ich die Heirat zwischen Blutsverwandten nie zugeben würde, und daß sie dazu schon mein seliges Ende abwarten müßten. Unter uns gesagt, war ich damals schon der Ansicht, daß jener Wunsch nur eine momentane, aufflammende fixe Idee sei und auf die Dauer



Warenbeförderung in den Abruzzen. (Mit Text.)

den beiden dieses freundschaftliche Zusammenleben vollkommen genügen würde, und, wie Sie sehen, ich habe recht behalten. Es ist das erste- und letzte mal gewesen, daß sie diesen Wunsch geäußert haben. Anfangs schienen sie allerdings beide etwas geknickt, aber

bald herrschte wieder Friede und Freude im Hause und sie waren wieder die alten Spielkameraden wie vorher. Mein, Edith wird Mr. Sunderlay heiraten, wie ich es ihr damals schon gesagt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Welche Blätter.

Was sagst du so am trüben Tag?
Stell' ein dein schmerzlich Weinen;
Sieh dort die helle Morgenglut
Auf welche Blätter scheinen.

Tu' also auch in deinem Gram,
Ob schwer du auch gelitten;
O suche deiner Seele Leid
Im Dunkel anzuschütten.

Sie schütteln ihre Tränen ab,
Wenn früh die Sonne leuchtet,
Sie haben längst schon all ihr Leid
Der stillen Nacht gebeichtet.

Da siehst du nicht von Spott und Hohn
Die eitle Welt befangen,
Da siehst du nicht in schöner Lust
Vergänglichkeiten prangen.

Dann harrest ruhig du der Zeit,
Das Bittern und das Rauschen
Des welken Blatts im düstern Wehn
Des Todes zu bekaufen.

Rüffeldorf.

Rudolf Hote.



Geheimer Hofrat Prof. Dr. Friedrich Nagel, der am 9. August am Starnberger See gestorben ist, war einer der hervorragendsten Vertreter der geographischen Wissenschaft, eine der berühmtesten der Leipziger Universität, die ja an solchen nicht arm ist. Nagel wurde am 30. August 1844 in Karlsruhe geboren, er hätte also demnächst seinen 60. Geburtstag feiern können. Gleich seinem berühmten Vorgänger auf dem Lehrstuhl für Geographie in Leipzig, Oscar Peschel, kam auch Nagel nicht auf dem ganz gewöhnlichen Wege zu dem Beruf, in dem er Lorbeeren ernten sollte. Peschel war erst Kaufmann gewesen und dann Redakteur einer Tageszeitung, Nagel begann als Apotheker und wurde dann (Ende der sechziger Jahre), nachdem er inzwischen seine Studien fortgesetzt hatte, Reiseberichterstatter der Böhmischen Zeitung. Als solcher lernte er insbesondere Westindien, Nordamerika und Mexiko gründlich kennen. 1876 habilitierte er sich dann an der Technischen Hochschule in München und bereits 1880 erhielt er die Professur für Geographie in Leipzig, wo er als Lehrer wie als Gelehrter eine sehr segensreiche Tätigkeit entfaltete.

Die ersten Trauben. Der Sommer hat seinen Herrschaft in die Hand seines Bruders, des Herbstes, gelegt und dieser streut nun reichen Segen über das Land. Korn in Hülle und Fülle, Apfel und Birnen und die süßen, goldschimmernden Trauben. Jetzt geht's hinaus in die Weinberge. Jung und alt regt eifrig die Hände, die weinspendenden Beeren zu pflücken. Hanneken ist der Mutter in den Garten gefolgt; sie darf helfen, die ersten Trauben zu brechen und in den Korb zu legen, den der Gärtner schon zur Hälfte mit Äpfeln gefüllt hat. Eifrig pflückt die Kleine, doch dem gravitätischen Hahn, der wie ein Wachtmeister neben ihr steht, entgeht es nicht, daß manches Beerchen statt in die aufgehaltene Schürze in das rote Mündchen wandert. Ja, ja, die ersten Trauben schmecken gar so gut!

Die nach dem ostasiatischen Kriegsschauplatz abgeordneten preussischen Prinzen. Vorstehend bieten wir die Porträts zweier preussischer Prinzen, die Kaiser Wilhelm zum Studium der kriegerischen Operationen nach Ostasien gesandt hat. Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der Schwager des Kaisers, ist General der Kavallerie, Prinz Karl Anton von Hohenzollern, der dritte Sohn des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, ist Major im Großen Generalstab.

Warenbeförderung in den Abruzzern. Die Abruzzern bilden den mittleren Teil des langgestreckten Gebirgszuges der Apenninen, der Italien von einem Ende bis zum andern durchzieht, reich an Naturschönheiten und in den Tälern überaus fruchtbar ist. Es könnten die Bewohner der Abruzzern das beneidenswerteste Volk sein, wenn nicht ihre sprichwörtliche Trägheit wäre, die sie in der Arbeit nie über das Notwendigste hinausgehen läßt. Als noch keine Eisenbahnen im Lande waren, galten die Abruzzern für das Eldorado der Briganten; aber auch diese Zeit gehört der Vergangenheit an, diese Einnahmequelle ist verstiegt. Unser Bild zeigt einen Dorfboten in den Abruzzern, den braunen Franzosen. Er unternimmt wöchentlich mit seinen beiden Maultieren einen Ritt nach dem ferngelegenen nächsten Städtchen, sowohl um die Erzeugnisse der mageren Dorfindustrie an den Mann zu bringen, als um die Bedürfnisse an Genussmitteln, wie Tabak, Kaffee, Zucker, für die in halber Wildnis lebenden Dörfler einzuhandeln. Auch die Beförderung der Post ist ihm anvertraut, doch dauert es oft Wochen, ehe ein Brief seinen Weg in das Abruzzendorf findet, um dann unter gemeinschaftlichen Bemühungen der wenigen des Lebens etwas kundigen Gebirgsöhne entziffert zu werden.



Höflich. Herr: „Sie scheinen mich für beschränkt zu halten, mein Fräulein?“ — Dame: „O bitte sehr, ich beurteile niemand nach seinem Äußeren.“
Ideale Mitgift. Braut eines Schriftstellers: „Vare Mitgift kann ich dir nicht mitbringen, aber acht herrliche Roman-Ideen!“
Edle Denkungsart. Die Marquise von Villotiert ließ sich zur Ader; der Wundarzt traf unglücklicherweise eine Schlagader. Nach einigen Tagen kam der Brand dazu, und die unglückliche Dame mußte sich den Arm abnehmen lassen. Diese Operation verlief so unglücklich, daß sie kurze Zeit darauf starb.

In ihrem Testamente fand man nachstehenden Satz: „Dem Wundarzt vermache ich einen Jahresgehalt, weil ich im voraus sehe, daß das Unglück, welches mir diese Unvorsichtigkeit zuzog, ihn um sein ganzes Renommé bringen wird und wovon sollte der arme Mann dann leben.“ St.

Unerforschlichkeit. Der Graf Essex sprach einst im Zorne zu einem Rönche: „Du verdienst, daß ich dich in die Themse werfen lasse.“ — „Tu's,“ erwiderte dieser, „der Weg zum Himmel ist so kurz zu Wasser als zu Lande.“



Gutes Mittel gegen Gelbsucht. Täglich genießt man morgens und abends ein ganzes Ei mit dem Saft von drei Zitronen vermischt und fährt damit fort, bis das gelbe Aussehen abnimmt, was oft schon in einigen Tagen der Fall ist. Dieses einfache Mittel hat sich gut bewährt und bringt keinerlei Nachtheile mit sich.

Erste Mittel bei Vergiftung mit Pilzen. Man muß die genossenen giftigen Stoffe aus dem Körper zu entfernen suchen durch Erbrechen oder Abführen. Wenn man weit von einer Apotheke entfernt wohnt, suche man das Erbrechen durch Rigeln des Schlundes oder dadurch, daß man den Finger hineinsteckt, oder durch Trinken von lauwarmem Wasser hervorzufragen. Ein Apotheker wird in einem solchen außerordentlichen Falle auch ohne ärztliche Verordnung einige Mittel, wie Brechwurzel und Brechweinstein, abgeben. Diese Mittel dürfen nicht schwach und in kleinen Dosen angewendet werden, da erfahrungsgemäß das Erbrechen ziemlich schwer hervorzufragen ist. Als Abführmittel empfehlen sich einige Löffel Rizinusöl. Gelingt es nicht, Erbrechen zu bewirken, so gebe man, besonders bei Fliegenschwamm und dem giftigen Champignon, Auflösungen von Gerbstoff oder Tannin, ein bis zwei Gramm in einer Tasse Wasser, etwa alle Viertelstunden einen Löffel voll. Wenn man kein Tannin zur Hand hat, so kann ein Aufguss von Eichenrinde oder auch starker Kaffee und Tee dessen Stelle vertreten, da diese Getränke auch Gerbstoff enthalten. Die weitere Behandlung muß man dann einem Arzte überlassen. Die Anwendung von Essig ist bringend zu widerraten, weil nämlich hierdurch das Gift gerade noch leichter gelöst wird und dann schneller in den Organismus übergehen kann.

Problem Nr. 80.

Von H. V. Bull.

Schwarz.



Weiß.

Matt in 3 Zügen.

Dramenfüllrätzel.

Angely	
Augier	
Voss	
Ibsen	
Björnson	
Fulda	
Goethe	
Cornelle	
A. bini	
Shakespeare	
Molière	
Hauptmann	
Goldoni	
Grabbs	
Dumas sr.	
Racine	
Calderon	

Die leeren Felder in nebenstehender Figur sind mit je einem Drama, Schau- oder Lustspiel des danebenstehenden Schriftstellers derart auszufüllen, daß die Anfangsbuchstaben der siebzehn Titel ein Schauspiel des Schriftstellers Hermann Sudermann ergeben. German Rothenfels.

Worträtzel.

In Bergen, Wäldern und sofort
findst du das erste Rätselwort;
Doch halt im Auge die vier Zeichen;
Sonst wirst du schwer dein Ziel erreichen.

Das zweite tut ein Wort die kund,
Das allen ist bekannt als rund;
Es wird gar vielfach oft verwandt,
Man trägt's in einem heil'gen Stand.

Ein fermer Redner hält getrost,
Wird aufgefordert er, den Toast
Aus dem Ganzen, und den Häften allen,
Wird es gar häufig gut gefallen.

Fritz Suggenberger, Mediasch.

Logogriph.

Dast du ihn mit dem **S** bekommen,
Schau, daß er dir nicht werd' genommen.
Wer ihn versteht mit **W** zu machen,
Der erntet Beifall, doch mit Lachen.
Julius Falk.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung.

Al.	ba
Sel.	ma

Auflösung des Königszugs in voriger Nummer:

Ein Nichtenbaum steht einsam Im Norden auf kahler Äh', Ihn schläfert; mit weißer Decke Umhüllen ihn Eis und Schnee.	Er träumt von einer Palme, Die fern im Morgenland Einsam und schweigend trauert Auf brennender Felsenwand. H. Heine.
--	--

Auflösung des Anagramms aus voriger Nummer:

Storan, Tran.